

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hungerbühler Grun, römisch-katholisch

24. Juni 2007

In der Schwebe bleiben

Genesis 1,26f

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

in einer vorweihnächtlichen Feier in der Offenen Kirche Elisabethen in Basel habe ich einmal mit einer Kollegin zusammen eine längere Geschichte vorgelesen. Die Leute sassen im Halbdunkel in den Bänken und wir sassen ihnen gegenüber auf Stühlen mit einer Kerze in der Hand.

Die Geschichte handelt von Gott als einer älteren Frau. Sie sitzt an ihrem Küchentisch und wartet auf ihre Kinder. Diese kommen zuerst nicht und dann doch und es wird berichtet vom innigen Gespräch, das sich dann an diesem Küchentisch zwischen Gott und ihren Kindern ereignet hat.

Nach der Feier kam eine Bekannte auf mich zu und sprach mich auf diese Geschichte an. Sie schaffe es einfach nicht, sagte sie, sich Gott als Frau vorzustellen. Sie habe es versucht, aber es gelinge ihr einfach nicht. Irgendetwas in ihr sträube sich dagegen.

Ich war froh um ihre Offenheit und konnte ihre Mühe nachvollziehen. Ein Grund, dachte ich bei mir, könnte die Konkretheit der Geschichte sein: Gott als alte Frau mit schütterem Haar, auf einem Küchenstuhl sitzend, in einem einfachen Hauskleid... Das sind erstmal ganz fremde Bilder Gottes. Und dann, so mutmasste ich, ist es sicher der breite Strom der Überlieferung, der eben andere, männliche Bilder von Gott in den Herzen der Menschen geprägt hat. Auch in meinem Herzen. Hätten wir von Gott als einem älteren Mann gesprochen, wäre die Irritation wahrscheinlich viel kleiner gewesen.

Diese Bilder beschäftigen mich schon eine sehr lange Zeit: Gott, der barmherzige Vater, Jesus spricht ihn sogar als „Papi“ an, Gott der sorgende Hirte, der gerechte Herrscher auf seinem Thron, aber auch Gott der Richter, der Herr der Heerscharen und viele andere mehr.

Wenn ich die Bibel aufschlage, lese in fast allen Übersetzungen von Gott als HERR. So höre ich es auch, wenn ich in den Gottesdienst gehe: der HERR-Gott ist sprachlich überaus dominant. Aber gerade in der deutschen Sprache ist der Gebrauch des Wortes „Herr“ in Bezug auf Gott sehr problematisch, da mit Herr sowohl Herr Meier und der Herr Müller, als auch der Herr Jesus – kyrios – gemeint ist und auch die Herren der Welt. Und was die Herren der Welt mit der Welt anrichten, sehen und hören wir jeden Tag neu. Da steht doch das, was mit Gott gemeint ist, in krassem Gegensatz dazu. Deshalb scheint es mir eine Verzerrung, ja eine Verfälschung zu sein, Gott mit HERR zu benennen. Von dieser Verzerrung, aber auch von vielerlei anderen Missbräuchen des Wortes GOTT, spricht ein Gedicht von Kurt Marti: Die passion des wortes GOTT

*das blutet aus allen wunden
das wird vergewaltigt noch und noch
das ist verraten zertrampelt zerschossen geköpft
gerädert gevierteilt gezeht
verlorene glieder wurden durch monströse prothesen ersetzt
das ist sich selber und uns und allem entfremdet
ist schizo und neuro und psycho
zerstochen über und über von nadeln mit denen
fremde substanzen injiziert worden sind
das agonisiert ohne ende
ist vielleicht schon tot oder noch nicht oder
das consilium der ärzte diskutiert noch zur zeit
und ALSO wurde das wort GOTT
zum letzten der wörter
zum ausgebeuteten aller begriffe
zur geräumten metaphor
zum proleten der sprache*

Das Gedicht zeigt in einer drastischen Sprache, wie sehr das Wort GOTT den übelsten Zugriffen und Vereinnahmungen ausgesetzt ist.

In der eingangs genannten Feier gab es zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die erleichtert und froh, sogar glücklich waren, dass aus dem

grossen Reichtum der Gottesbilder einmal ein anderes Bild zur Sprache gebracht wurde. Denn es gibt ja in der Bibel eine Vielfalt von Gottesbildern, neben den männlichen auch weibliche. Und auch wenn die männlichen Bilder in der Überzahl sind, ist es eine ungerechtfertigte Verengung, wenn wir Gott ausschliesslich in männlichen Bildern vorstellen und anreden.

Eine kundige Forscherin und Professorin für Altes Testament übersetzt die diesbezüglich wichtigste Stelle aus der Bibel folgendermassen: „*Und elohim (Gott) sagte: lasst uns Menschen machen als unser Bild: etwa in unserer Gestalt..., Und es schuf elohim (Gott) adam als sein Bild als Bild elohims (Gottes) erschuf er ihn männlich und weiblich schuf er sie.*“ Bild Gottes ist beides: männlich und weiblich und noch viel mehr, was wir in unserer Sprache gar nicht zum Ausdruck bringen können und wenn, dann oft nur mit den Mitteln der Poesie.

Seit vergangenem Herbst gibt es nun eine Bibelübersetzung, die den Versuch gemacht hat, in vielen Bildern und Namen von Gott zu sprechen und die Wirklichkeit Gott „in der Schweben des Lebendigen“ (Max Frisch) zu halten. Gott heisst hier nicht mehr HERR, sondern „der Ewige“, „die Heilige“ oder „ich bin da“, aber auch „DU“, „die Lebendige“ oder „Ha Schem“, das heisst übersetzt „der Name“. Es gibt noch weitere Vorschläge, wie die unaussprechlichen vier Buchstaben des Eigennamens Gottes übersetzt werden.

Hier noch eine Klammerbemerkung: Just heute erscheint eine weitere Übersetzung der Bibel, nämlich die neue Zürcher Bibelübersetzung. Sie steht bereits auf meinem Einkaufszettel, obwohl sie, wie alle anderen Übersetzungen, den Eigennamen Gottes wieder mit HERR übersetzt, obwohl der Name Gottes nicht Herr bedeutet, sondern unübersetzbar ist. Klammer geschlossen.

Ich lebe nun seit einem halben Jahr mit der so genannten „BIBEL in gerechter Sprache“ und bin daran, sie täglich ein wenig mehr zu entdecken. Das Gebot „du sollst dir kein Bildnis von Gott machen“ wird auf die Weise ernst genommen als eine Vielfalt von Bildern und Namen Gottes gebraucht wird, um damit bewusst zu machen, dass alle Namen Gottes nur Annäherungen an das göttliche Geheimnis sind. Die Benennung Gottes ausschliesslich mit Herr oder in rein männlichen Bildern ist für mich nicht nur eine Verreinnahmung, ja sogar "Vergötzung" Gottes. Sie ist für viele Frauen, auch mich, nicht mehr ein Weg der Annäherung an das lebendige Geheimnis, in dem wir leben und sind. In vielen Frauen steckt die Sehnsucht nach einem erweiterten, neuen, anderen Reden von Gott, das dem Umstand gerecht wird, dass Gottes Name einerseits vielfältig und andererseits unaus-

sprechlich, nicht verfügbar ist. Die Unverfügbarkeit Gottes kommt beispielsweise in der Geschichte vom brennenden Dornbusch sehr klar zum Ausdruck. Gott ruft den Mose, er tritt näher, zieht auf diesem Heiligen Boden die Schuhe aus, aber ganz nah kann er dem geheimnisvollen Phänomen nicht kommen. Dornen und Feuer verwehren dem Menschen den Zugriff. Doch die Wärme ist spürbar und die Worte sind vernehmbar.

In der eingangs erwähnten Geschichte entwirft die jüdische Autorin Margot Moeurs Wenig eine Annäherung an Gott. Mich packt und berührt dieses neue, andere, vielleicht auch fremde Reden von Gott als einer älteren Frau, die ihre Kinder zu sich einlädt. Zum Schluss noch ein kurzer Abschnitt daraus: *„Es war ein guter Besuch. Jetzt sind wir müde und brauchen Schlaf. Bevor wir gehen, ist es an uns sie gut anzusehen. Ihr Gesicht, von der Zeit gezeichnet, erscheint nun nicht mehr gebrechlich, sondern weise. Denn wir begriffen, dass Gott um die Dinge weiss, die nur die Zeit zu lehren vermag: dass es möglich ist, den Verlust einer Liebe zu überleben, sich sicher zu fühlen inmitten einer sich ständig verändernden Welt, in Würde leben zu können, auch wenn jeder Knochen schmerzt. Gottes Bewegungen erscheinen uns nicht mehr langsam, sondern stark und bewusst, unähnlich der unseren...“*

Indem wir sie ansehen, sind wir überwältigt von Ehrfurcht (obwohl zu verlegen, es auszusprechen). Diese betagte Frau erscheint uns nun wie...wie ... eine Königin: ihr Küchensstuhl ein Thron, ihr Hauskleid ein Hermelin und ihr dünnes Haar leuchtend wie Juwelen auf einer Krone.

Gott übersteigt die Möglichkeiten der Sprache. Das, was Menschen zu Gott und über Gott sagen, ist immer wieder neu der Versuch einer Annäherung, die mit Herz und Verstand angegangen werden muss. Gott bleibt ein Geheimnis, bleibt in der „Schwebe des Lebendigen“ und das muss auch sprachlich zum Ausdruck kommen. Ich wünsche ihnen einen schönen Sonntag!

Zitate aus: Kurt Marti, Schon wieder heute, Darmstadt 1982, 75; Helen Schüngel-Straumann, in: Die Frau am Anfang. Eva und die Folgen, Münster 1997, 104

Monika Hungerbühler Grun
Sevogelstr. 11, 4052 Basel
monika.hungerbuebler.grun@radiopredigt.ch

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich